

über Clemens ist nicht angegeben, daß er ein Verwandter des Kaisers Domitian gewesen; nur die clementinischen Homilien stempeln ihn in romanhafter Ausschmückung zum Abkömmling des Kaisers Tiberius. Volkmar behauptet nun, daß allen diesen Sagen der Kern von Flavius Clemens zu Grunde läge, daß dieser halb und halb ein Judenchrist gewesen, und daß ihn die Kirche wie die Synagoge deswegen zu dem Thron machen konnte. Dagegen ist nun einzuwenden, daß den christlichen Sagen gerade die Hauptmomente abgehen: Clemens Verhältniß zum flavianischen Kaiserhause und sein Tod durch Domitian wegen seines etwaigen christlichen Bekenntnisses. Diese Sagen scheinen vielmehr an den Clemens anzuknüpfen, welcher im Philipperbrief als Begleiter des Apostels Paulus erwähnt wird. Und das ist ein ganz anderer Clemens; er hatte gar keine Ähnlichkeit mit jenem Neffen des Kaisers Titus und Domitian. Die älteren Kirchenschriftsteller denken daher gar nicht bei Clemens Romanus an Flavius Clemens. Erst jüngere Historiker identificiren sie künstlich und machen den jüdischen Proselyten zum Christen. Es liegt in der Sucht, jede in den jüdischen Kreisen irgendwie hervorragende Persönlichkeit als Christen auszugeben. Drosius macht die adiabenenische Königin Helena zur Christin (hist. 76.) Eine christliche Sage, die Eusebius aufbewahrt hat, läßt den jüdischen Philosophen Philo mit Petrus Umgang pflegen und ihn Zuneigung für das Christenthum fassen (h. eccl. II. 17.). In einer Kirche zu Pisa zeigte man das Grab des älteren Gamaliel, des Enkels Hillel's I., der sich zum Christenthum bekehrte und von der Kirche in den Rang der Heiligen erhoben worden. Das Grab, welches die Gebeine mehrerer solcher Bekehrten umschließen soll, hat die Inschrift:

Hoc in Sarcophago requiescunt corpora sacra
Sanctorum — . . Sanctus Gamaliel . . .
Gamaliel divi Pauli didascalus olim,
Doctor et excellent Israelita fuit,
Concilii magni fideique per omnia cultor.

Den Patriarchen Hillel II. läßt Ephiphanius vor seinem Tode die Taufe empfangen. Ganz dieselbe Glaubwürdigkeit hat aber auch die Bekehrung von Domitilla und Clemens. Sie hat nicht einmal das Alter für sich.

13.

Akylas, Aquila, Onkelos.

Ueber Akylas' slavisch treue Uebersetzung, wodurch er der griechischen Sprache Gewalt angethan hat, ist vielfach Klage geführt worden. Hieronymus giebt am deutlichsten die Art der akyläischen Uebersetzung an, daß er jede eigenthümliche hebräische Partikel, jede Sylbe, jeden Buchstaben im Griechischen wiederzugeben sich bemühte: Aquila proselytus et contentiosus interpres, qui non solum verba, sed et etymologias verborum transferre conatus est, jure projicitur a nobis . . . Quod Hebraei non solum habent ἀφθρα sed et προαφθρα ille κακοῦλος et syllabas interpretetur et literas, dicatque οὐν τὸν οὐρανὸν καὶ οὐν τὴν γῆν quod graeca et latina lingua non recipit (de optimo genere interpretandi). Indessen ist der Widersinn einer solchen Uebersetzungsweise zu groß, als daß gar nichts dahinter stecken sollte. Mir scheint der Schlüssel zu diesem Räthsel in dem Umstande zu liegen,

daß Akylas Schüler R. Akiba's war. Dieses bezeugt Hieronymus in der oben (S. 402) citirten Stelle (Akibas quem magistrum Aquilae proselytae autumant und Talmud (j. Kiduschin I. p. 59 a.): אמר ר' אבי משום דר' יהון הרגם: עקילס הגר לפני ד' עקיבא. Wie R. Akiba namentlich die Objectiv-Partikel *הא* als angedeutete Erweiterung — *הרבה* — interpretirte — *כך כל אחן שבחורה* (S. 397), so gab Akylas jedes *הא* durch *ὁν* wieder, nicht um das hebräische Wort widerspiegeln zu lassen, sondern um den halachischen Sinn anzudeuten. Wie R. Akiba ferner in jedem Buchstaben einen Fingerzeig erblickte, so übersezte Akylas jede Sylbe und jeden Buchstaben, j. des *ἄρθρον* und *πρόαρθρον*. Eine solche nicht sowohl dem Sinn entsprechende, als vielmehr die Pleonasmen des hebräischen Textes wiedergebende Uebersetzung war ein Zeitbedürfnis, und aus diesem Grunde war die Septuaginta verfertigt, weil sie die Pleonasmen, die *περιττά*, zu Gunsten der griechischen Syntax vermischt hat, wie Epiphanius (de mensuris II.) erzählt. Origenes sah sich daher genöthigt, um die der Kirche dienende LXX bei Juden in Aufnahme zu bringen, alle weggelassenen Pleonasmen durch Asterisken zu bezeichnen: *Οριγένης δὲ . . . ἀποκατέστησε τῷ ἐκάστῳ τόπῳ τὸν ἐλλείποντα λόγον παρέθετο γὰρ αὐτῷ τὸν ἀστερίσκον. οὐχ ὡς χρείας οὐσης . . . περιττὸς γὰρ ἐστίν, ἀλλ' ἵνα μὴ παραλείψῃ Ἰουδαίους — ἐπιλαμβάνεσθαι τὼς ἐν ταῖς ἀγίαις ἐκκλησιαῖς θείων γράφων* (ibid.). Darum war eben Akylas' Uebersetzung im jüdischen Kreise so sehr beliebt, weil sie dem Pathos jener Zeit, die Halacha in dem Schriftwort wiederzufinden, auf eine so vollständige Weise genügte. Origenes erzählt von dieser Beliebtheit bei den Juden: *οὕτω γὰρ Ἀκύλας δουλεύων τῇ ἑβραϊκῇ λέξει ἐκδίδωκεν εἰπών. φιλοτιμότερον πεπιστευμένος ἀπὰρ Ἰουδαίους ἐρμηνευμέναι τὴν γραφὴν* (Origenes ad Afric. an. 2.). Akylas war demnach keineswegs Sklave des Buchstabens, sondern Herold des akibäischen Interpretationssystems. Daher werden aus seiner Uebersetzung, wie aus keiner sonst, an vierzehn Stellen in der talmudischen und agadischen Literatur ganz geläufig citirt, weil sie sich in die jüdische Sphäre hineingelegt hat. Diese Stellen sind in de' Rossi's Meor Enajim VI. c. 45. zusammengetragen. Die Septuaginta dagegen hat nicht dieselbe Autorität genossen, weil außer dreizehn Varianten gar nichts aus ihr in derselben Literatur citirt wird. — Die Identität des Proselyten und griechischen Uebersetzers Akylas oder Aquila mit dem Proselyten *אֶקְיָלָא*, dem die chaldäische Uebersetzung zum Pentateuch zugeschrieben wird, braucht kaum bewiesen zu werden. Unklos ist die orientalische Aussprache für Akylas. Zur Zeit des Talmud hat das sogenannte Targum Unklos noch nicht existirt; sonst würde es mindestens dasselbe Ansehen wie Akylas' griechische Uebersetzung erlangt haben, während im Gegentheil manche Uebersetzungen, welche sich in unserem Targum Unklos finden, vom Talmud und Midrasch geradezu verworfen werden, und nicht einmal als Citate eines bestehenden Targum, sondern als Einfälle Unberufener: *וְאֵין דְּהַרְגָמִין* (Vergl. Zunz, Gottesdienstliche Vorträge S. 75.). Alle Gegenbeweise, welche de Rossi [Meor Enajim c. 45.] für die Verschiedenheit heranbringt, lösen sich in nichts auf, wenn für Gamaliel (*גַּמְלִיֵּל*) R. Gamaliel II. emendirt wird. Man nannte nach Akylas die einfache wortgemäße, die Halacha berücksichtigende chaldäische Uebersetzung *אֶקְיָלָא*, ohne daß es einen Uebersetzer dieses Namens gegeben hat. Frankel hat sich Mühe gegeben nachzuweisen (in der klassischen Schrift über den Einfluß der palästinensischen Exegese auf die alexandrinische Hermeneutik), daß Akylas und Targum Unklos an manchen Stellen nicht nur differiren, sondern einander entgegengesetzt übersezten (S. 15. i. 92. d. 101. r.). Allein abgesehen davon, daß wir keine Gewißheit haben,

ob die von Montfaucon gesammelten Akyläischen Partieen wirklich als die seinigen zu betrachten seien, indem durch Origenes' Zusammenstellungen Manches, was dem einen Uebersetzer angehörte, dem anderen beigelegt wurde, kommt es gar nicht darauf an, daß beide Uebersetzungen harmoniren müssen. Unkelos bedeutet weiter nichts, als eine einfache Hermeneutik. Das Targum Unkelos gehört der nachtalmudischen Zeit an. — Der Uebersetzer Akylas scheint, je mehr man sich die einzelnen Umstände vergegenwärtigt, ganz unzweifelhaft identisch zu sein mit jenem Akylas, der mit Paulus in Verbindung gebracht wird (Apostelgeschichte 18. 2., Römerbrief 16. 3., 2. Timotheus 4. 19.). An der ersten Stelle wird Akylas als von Pontus gebürtig angegeben: Ποντικός τῷ γένει, der Uebersetzer war ebenfalls aus Sinope in Pontus, wie Epiphanius (de ponderibus XIV.) und Sifra (Sect Behar. 1. 9. וְהָיָה קִיְלִים לְעִבְרִי וְלִשְׁתֵּי מִצְרַיִם) bezeugen. Diese Identität des jüdischen Proselyten und des Apostelgefährten Akylas stellt auch Epiphanius (und nach ihm Capellus) auf, (ibid. XV.), nur muß er ihm, auf der Erzählung von dem Umgang desselben mit Paulus fußend, eine lange Lebensdauer geben, von der Zeit vor der Tempelzerstörung bis Hadrian. Die gesunde Kritik sieht sich aber genöthigt, da Akylas' Zeitgenossenschaft mit R. Akiba unerschütterlich feststeht, die neutestamentliche Erzählung von demselben als pseudepigraphisch und anachronistisch zu halten, daß nämlich jener Umgang desselben mit Paulus erdichtet sei. Die Sage in der Apostelgeschichte und den citirten Episteln stammt noch aus der Zeit, als Akylas noch dem Christenthum angehörte, d. h. der trajanischen Zeit. Daraus würden sich aber einige biographische Momente für Akylas ergeben, daß seine Frau Priscilla geheissen, daß er Teppichweber gewesen, und daß die Christen auf seine Bekehrung einen so hohen Werth gelegt haben, daß sie ihn als Apostelgenossen aufführten. Weiteres über ihn in der folgenden Note.

14.

Die Aufstände in Palästina unter Trajan und Hadrian und das Apokryphon Judith.

Sehr viel ist in jüngster Zeit über das apokryphische Buch Judith geschrieben worden. Prof. Volkmar hat in verschiedenen Zeitschriften und in einer eigenen Schrift (Handbuch der Einleitung in die Apokryphen, Th. I., Tübingen 1860) die von Hitzig hingeworfene Ansicht zu immer größerer Klarheit und historischer Thatsächlichkeit entwickelt: daß dieses Apokryphon im Ausgange der Trajanischen und im Beginne der Hadrianischen Regierungszeit gedichtet worden ist. Trotz der wuchtigen Einwürfe von Seiten Hilgenfeld's und Lipsius' (in Hilgenfeld's Zeitschr. f. wissenschaftl. Theol. Jahrg. 1858—59—61) schließe ich mich doch Volkmar's Annahme vollständig an, bis auf das, wo — mein geehrter Freund gestatte mir den Ausdruck — er des Guten zu viel gethan hat. Da die Basis für diese Ansicht meine Combination vom Kriege des Quitos oder Quietus (Polemos schel Quitos) bildet, so muß ich gewissermaßen solidarisch dafür aufkommen, meine Combination gegen alle Anfechtung wahren und die Haupteinwürfe widerlegen, welche von gegnerischer Seite dagegen geltend gemacht wurden. Mit Recht bemerkt nämlich Lipsius, der recht gründlich auf dieses Thema eingegangen ist: wenn der Polemos schel Kitos in Nichts oder in einen Scheinbeweis aufgelöst wird, die übrigen von